

„... und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.“

Predigt über Lukas 1, 79¹

MARGOT KÄSMANN

Liebe Gemeinde,

ein Mann singt. Ein ziemlich seltenes Phänomen heute abseits der Showbühnen! Der biblische Zacharias war lange Zeit verstummt, weil er der Botschaft nicht geglaubt hatte, er könne im hohen Alter noch Vater werden. Auch das heute ein eher seltenes Phänomen. Zacharias allerdings hatte sich keine jüngere Frau gesucht, sondern wünschte sich mit seiner Frau Elisabeth ein Kind, die inzwischen auch etwas betagter war.

Jetzt aber ist sein Sohn geboren, er findet die Stimme wieder. Zacharias wird von Gottes Geist erfüllt, ist begeistert und kann nicht anders, als die unbändige Hoffnung aus sich herauszulassen, die ihn bewegt. Er spürt, es brechen neue Zeiten an. Die junge Generation könnte alles verändern – Fridays For Future lässt grüßen! Zacharias begreift: Gott lässt die Welt nicht allein. Sein neugeborener Sohn Johannes wird vorgehen, die Menschen vorbereiten, damit sie verstehen, was passiert. Und nach ihm kommt Jesus. Sein Leben wird wie ein Besuch Gottes in der Welt wirken. Diese Welt, die in Finsternis sitzt, im Schatten des Todes, kann erkennen, dass es Licht gibt, neue Wege, Wege des Friedens.

¹ Büchel gilt als mutmaßlicher Standort von US-Atomwaffen in Deutschland. Dies wurde von der Bundesregierung zwar nie offiziell bestätigt; es ist jedoch ein offenes Geheimnis, wie ein wohl versehentlich veröffentlichter Bericht des Verteidigungs- und Sicherheitsausschusses der Nato zeigt, in dem Büchel als Atomwaffenstützpunkt genannt wird. Unweit des Stützpunktes fand am 7. Juli 2019 ein ökumenischer Aktionstag statt, zu dem fast 1.000 Besucher kamen. Teil dieses Aktionstages war ein ökumenischer Gottesdienst, den Pfarrerin Dr. Margot Käsmann (ehemalige Ratsvorsitzende der EKD), Pfarrerin Anja Vollendorf (Friedensbeauftragte der EKIR), Diakon Horst Peter Rauguth vom geistlichen Beirat von Pax Christus und Pastor Dr. Jochen Wagner (Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Region Südwest) gestalteten.

Zacharias bittet darum, dass Gott die Füße der Menschen auf diesen neuen Weg ausrichtet.

Dieses Lied des Zacharias ist eine Weissagung, Prophetie ist das: So wird es sein! Oder auch: So könnte es werden! Der Glaube an Gott könnte unsere Schritte auf den Weg des Friedens lenken. Jesus, den Zacharias als Besuch Gottes in der Welt benennt, hat ja auch eine glasklare Spur hinterlassen: „Selig sind, die Frieden stiften“, „steck das Schwert an seinen Ort“ – eine Spur, die zu einem Weg des Friedens werden kann, wenn Christinnen und Christen ihr folgen. Und immer wieder in der Geschichte haben Menschen das getan. Zu denken ist an Friedrich Siegmund-Schultze, der mitten im Krieg zum Frieden mahnte. An Hedwig Dransfeld, die den Bau der Frauenfriedenskirche in Frankfurt initiierte. An Martin Luther King, der den Vietnamkrieg scharf verurteilte und jede Form der Gewalt ablehnte.

1948 erklärten die Kirchen der Welt in Amsterdam: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.“ Sie hatten gelernt aus dem Grauen der Kriege. Noch zu Beginn des Ersten Weltkrieges haben die Kirchen mit Kriegspredigten ihre jeweiligen Nationen befeuert. Und auch im Zweiten Weltkrieg haben sie nicht in ausreichendem Maße gegen die Gewalt Herrschaft der Nationalsozialisten und ihre Kriegstreiberei protestiert.

Gewalt und Krieg können nicht mit Gottes Willen legitimiert werden, das haben die Kirchen nach Jahren der Legitimation von Gewalt endlich begriffen. Religion darf sich nicht missbrauchen lassen, um Öl in das Feuer ethnischer, religiöser, nationaler oder wirtschaftlicher Konflikte zu gießen. Es gibt keinen „gerechten“ Krieg, nur gerechten Frieden. Und zum Frieden zu rufen, ist Aufgabe der Kirchen. Das können wir weiter geben aus bitterer Erfahrung: Krieg kann nicht gerecht sein. Aber haben wir wirklich gelernt? Ingeborg Bachmann hat so treffend gesagt: „Die Geschichte lehrt dauernd, aber sie findet keine Schüler.“

Und ja, das stimmt, leider. Vor einigen Jahren war ich in Hiroshima zum Gedenktag des Atombombenabwurfs am 6. August 1945. Wer die Geschichten der Menschen hört, die miterlebt haben, wie andere geradezu verglühten, wer die Angst vor Missbildungen begreift, weil die genetischen Veränderungen bis heute reichen, kann nicht verstehen, dass irgendein Mensch auf die Idee kommen könnte, noch einmal eine Atomwaffe einzusetzen! Aber US-Präsident Donald Trump fragt: „Wenn wir Atomwaffen haben, warum setzen wir sie nicht ein?“² Ralph Freund, stellvertretender Vorsitzender der Republicans Overseas sag-

2 Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 03.08.2016.

te in einem Interview: „Warum haben Sie ein Atomwaffenpotenzial, wenn sie damit noch nicht mal drohen? – Diese Diktatoren müssen Sie damit zum Bewusstsein rufen, dass es noch andere Kräfte gibt. Ich halte das für richtig.“³ Und Nato-Generalsekretär Jens Stoltenberg erklärt: „Diese nukleare Teilhabe ist wichtig für die Nato. Und ich dränge so viele Bündnis-Partner wie möglich, Teil dieser nuklearen Teilhabe zu sein – das schließt Deutschland ein.“⁴

Angesichts solcher Aussagen von Menschen, die Verantwortung tragen, muss uns gruseln nach der grauenvollen Zerstörung in Hiroshima und Nagasaki. Da ist ganz klar Widerspruch angesagt! Mit der Kündigung des INF-Vertrages durch die USA ist die Welt unsicherer geworden. Und schöne Bilder von Donald Trump und Kim Jong Un wirken da wahrhaftig nicht beruhigend ...

Friedensforscher zeigen, dass die Atommächte in die Modernisierung ihrer Atomwaffen investieren. Zur Zeit, so das Friedensforschungsinstitut Sipri, gibt es etwa 13.865 Atomwaffen auf der Welt. Zwanzig davon lagern höchstwahrscheinlich hier in Büchel. Es ist nicht besonders transparent, dass wir noch nicht einmal das genau wissen, selbst die Existenz dieses Depots wird offiziell nicht bestätigt. Dabei hat jede Atombombe des hier höchstwahrscheinlich lagernden Typs B-61 die drei- bis vierfache Sprengkraft der Hiroshima-Atombombe.

Wenn wir heute hier gegen diese Waffen demonstrieren, ist das keine Demonstration gegen die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr und ihre Angehörigen. Es ist eine Demonstration gegen die Politik, die ihnen zumutet, mit dieser immensen Gefahr zu leben, und sie nötigen könnte, diese Waffen einzusetzen. Denn das wäre absolut unverantwortlich. Niemand sollte gedrängt werden, eine solche entsetzliche Schuld auf sich zu laden.

Friedrich Siegmund-Schultze hat 1946 formuliert: „Der Haß ist sicherlich eine der stärksten Mächte im Leben der Menschheit. [...] Vielleicht, daß nicht in jedem Fall, in dem die Erde versengt oder der Tod gestreut wird, der Haß den Zerstörer treibt; aber unsichtbar steht der Dämon des Hasses hinter dem, der die Bombe plant oder wirft. Und die Menschheit läßt sich wie stets in die Verantwortungslosigkeit hineinschläfern, die die Tat ermöglicht, die den Täter schützt, ja bewundert.“⁵

3 Ralph Freund im Gespräch mit Christiane Kaess, Deutschlandfunk.

4 Christian Kerl, Warum die Nato Atomwaffen in Deutschland lassen will, in: Hamburger Abendblatt vom 09.02.2019.

5 *Friedrich Siegmund-Schultze*, Friedenskirche, Kaffeeklappe und die ökumenische Vision. Texte 1910–1969, hg. von *Wolfgang Grünberg*, München 1990, 193 f.

Ein hervorragender Ansatzpunkt für Friedensethik: sich nicht in eine Verantwortungslosigkeit „hineinschläfern“ lassen! Vom biblischen Friedensauftrag her gilt es, sich für die Überwindung von Hass und Krieg einzusetzen. Das ist nicht naiv, sondern hoffnungsvoll. Es knüpft an die biblischen Hoffnungsbilder an, die erzählen, wie Gewalt überwunden wird, wie die Spirale der Gewalt durchbrochen werden kann. Mit Fantasie für den Frieden, mit der Naivität, die andere Wange hinzuhalten, mit einer Gewaltlosigkeit, die Gewalttäter fassungslos macht, etwa wenn Jesus sagt: „Liebt eure Feinde, tut wohl denen, die euch hassen“ (Lk 6, 27). Deshalb ist wichtig, dass dieser Protest hier gewaltfrei bleibt. Denn Gewalt setzt die Täter immer ins Unrecht.

Als Christin sehe ich Frieden und Toleranz biblisch begründet. Und es ist mir wichtig, mit Menschen anderer Religionen zusammenzuarbeiten, die sich für die Überwindung von Krieg einsetzen. Auch das ist nicht naiv, sondern hoffnungsvoll. Es geht letzten Endes um ein Eintreten für Menschenwürde, ja Menschlichkeit und Zukunftsfähigkeit. Biblisch-theologisch gesprochen: Es geht um die Gottebenbildlichkeit jedes Menschen, um Nächstenliebe und Schöpfungsbewahrung. Da ist die Lerngeschichte je neu eine aktuelle Herausforderung. Oder reicht die Fantasie der Menschen nicht für den Frieden? Noch einmal Ingeborg Bachmann: „Hätten wir das Wort, hätten wir die Sprache, wir bräuchten die Waffen nicht.“

Im Zeitalter von Massenvernichtungswaffen kann niemand mehr Krieg als ein Werkzeug Gottes sehen. Der Kriegstaukel von Sunniten und Schiiten im Irak, die jeweils zum angeblich „heiligen Krieg“ aufrufen, erinnert erschreckend an den dreißigjährigen Krieg in Europa wie an das „Gott mit uns“ auf den Koppeln der Soldaten 1914. Wieder wird der Name Gottes missbraucht, um eigene Vorstellungen durchzusetzen. Die blutigen Schlachtfelder von Verdun liegen heute in den Ebenen des Zweistromlandes oder in Zentralafrika. Und immer leiden zuerst die Kinder und werden traumatisiert fürs Leben. Der Krieg zerstört nicht nur Städte und verwüftet Felder, er prägt die Kinder, Enkel und Urenkel der Täter und der Opfer. Und wir wissen heute, wie traumatisiert Soldaten durch die Kriege dieser Welt sind. In den USA haben sich nach neuesten Studien von 1999 bis 2010 jeden Tag 22 ehemalige Soldaten selbst getötet⁶! Was bedeutet das für eine Nation?

Ganz klar ist doch heute, dass zivile Mittel immer Vorrang haben müssen vor militärischen. Wer aber sieht, wie pazifistische Positionen

⁶ *Hubert Wetzel*, Erschütternde Tweets, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 29.05.2019.

in Frage gestellt sind, ja lächerlich gemacht werden, wie militärische Einsätze mit humanitären Zielen begründet werden, dass Deutschland zu einer Rüstungsexportnation aufgestiegen ist, die auch in Krisengebiete liefert, dem wird bewusst: Es gilt, wach und wachsam und widerständig zu bleiben. Gerade die Rüstungsexporte machen doch den Widerspruch klar: Wir können nicht die Kriege dieser Welt beklagen, die Menschen, die aus diesen Kriegen zu uns flüchten, abweisen – und gleichzeitig verdient unsere Wirtschaft an genau diesen Kriegen!

Es geht um Bewusstseinsbildung in unserer Gesellschaft, aber auch international. Die Friedensbewegung ist klein geworden, obwohl doch die Probleme groß sind. Im vergangenen Jahr tobten 18 Kriege der höchsten Eskalationsstufe.⁷ Syrien, Jemen, Sudan, Nigeria und Afghanistan sind Orte massivster Gewalt. Und auch in Europa ist der Krieg wieder in greifbare Nähe gerückt. Von Berlin nach Donbass sind es rund 2.000 Kilometer, der Routenplaner gibt für die Distanz eine Fahrtzeit von 23 Stunden und 47 Minuten an! Dieser militärische Konflikt spielt sich gewissermaßen vor unserer Haustüre ab!

Dem „Kriegsglauben“ können wir nur etwas entgegensetzen, wenn wir als Kriegsgegnerinnen und Kriegsgegner international zusammenarbeiten. Zivile Methoden der Konfliktbearbeitung brauchen mehr Gehör, Mediation kann gelernt werden. Dazu gehört auch, dass wir international das Recht auf Kriegsdienstverweigerung unterstützen.

Wie kann es sein, dass wir im Jahr 2019 noch immer nicht fähig sind, Konflikte friedlich zu lösen? Noch immer haben wir unsere Füße nicht auf den Weg des Friedens ausgerichtet. Warum nur wird das Heil weiter im Militär gesucht, wenn wir doch alle, alle wissen, dass mehr Rüstung nicht mehr Frieden bringt, sondern Krieg wahrscheinlicher macht? Wenn heute von mehr internationaler Verantwortung die Rede ist, kann es doch nicht um mehr militärische Verantwortung Deutschlands gehen, sondern allein um mehr Friedensverantwortung!

Meine Motivation, mich für den Frieden zu engagieren, ist der christliche Glaube. Aus der biblischen Überlieferung kann ich keine Legitimation von Gewalt herauslesen. Ich engagiere mich gern gemeinsam mit Menschen, die andere Motive haben. Es gibt nicht viele Vorbilder. Bertha von Suttner ist eines. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges schrieb Stefan Zweig: „Aber eben diese Frau, von der man meinte, sie habe nichts als ihre drei Worte (Die Waffen nieder!) der Welt zu sagen, ... wußte ja ... um die fast vernichtende Tragik des Pazifismus, daß

⁷ Alle Zahlen: Heidelberger Institut für Konfliktforschung.

er nie zeitgemäß erscheint, im Frieden überflüssig, im Kriege wahnwitzig, im Frieden kraftlos ist und in der Kriegszeit hilflos.“⁸

Aber ist es wirklich Tragik? Meiner Überzeugung nach sind es die Gewaltlosen, die am Ende mit Würde erinnert werden, nicht die Kriegstreiber. Viel eher der namenlose junge Mann, der sich vor 30 Jahren auf dem Tien Amen Platz entgestellt, als Stalin. Viel eher Bertha von Suttner als Adolf Hitler.

Pazifismus ist kein Kinderspiel, kein Unfug und kein Nichtstun. Martin Luther King sagte: „Zuerst muß betont werden, daß gewaltloser Widerstand keine Methode für Feiglinge ist. Es wird Widerstand geleistet. ... Der Ausdruck ‚passiver Widerstand‘ erweckt oft den falschen Eindruck, daß das eine Methode des Nichtstuns sei, bei der derjenige, der Widerstand leistet, ruhig und passiv das Böse hinnimmt. Aber nichts ist weiter von der Wahrheit entfernt. Denn der Anhänger des gewaltlosen Widerstands ist nur insofern passiv, als er seinen Gegner nicht physisch angreift; sein Geist und seine Gefühle aber sind immer aktiv. Sie versuchen ständig den Gegner zu überzeugen, daß er im Unrecht ist. Die Methode ist körperlich passiv, aber geistig stark aktiv. Es ist keine Widerstandslosigkeit gegenüber dem Bösen, sondern aktiver gewaltloser Widerstand gegen das Böse.“⁹

Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens – das erbittet, ja erhofft Zacharias vor rund 2.000 Jahren. Und ja, das erhoffen wir auch heute. Im Friedenspark von Hiroshima gibt es eine Flamme, die erst erlöschen soll, wenn die letzte Atombombe vernichtet worden ist. Ich bleibe bei der Hoffnung, dass diese Flamme eines Tages erlischt!

Möge Gott unsere Füße auf den Weg des Friedens lenken. Und möge diese Hoffnung des Zacharias lebendig bleiben unter uns.

Amen.

8 Ebd., 8.

9 *Martin Luther King*, Freiheit – Aufbruch der Neger Nordamerikas, Busstreik in Montgomery, Kassel 1964 (Titel des amerikanischen Originals: *Stride Toward Freedom*, New York 1958 by Martin Luther King, Jr.) ³1964, 78–82.